

Blutspende und Schuheflicken statt Festakt

Das Studierendenwerk wird 100 Jahre alt – Auf eine große Feier verzichtet es jedoch – Stattdessen will man „zurück zu den Wurzeln“

Von Denis Schnur

Inflation, hohe Lebensmittelpreise, zu wenig bezahlbarer Wohnraum: Die Probleme, mit denen 1922 viele Studierende zu kämpfen hatten und die zur Gründung der „Heidelberger Studentenhilfe e.V.“ – dem Vorläufer des heutigen Studierendenwerkes – führten, klingen heute seltsam vertraut. Weil das so ist – und auch das Jahr 2022 von Krisen geprägt ist, die den Studierenden das Leben schwer machen –, verzichtet das Studierendenwerk darauf, sein 100-jähriges Bestehen im Dezember mit einem großen Fest zu feiern.

Normalerweise laden Institutionen aus einem solchen Anlass zu einem großen Festakt mit viel Prominenz ein, oft gefolgt von einem Dinner oder einem Ball. „Wir haben uns das auch überlegt“, erklärt Studierendenwerks-Geschäftsführerin Tanja Modrow der RNZ. Beim Durchkalkulieren habe man aber schnell gemerkt, dass die Kosten im hohen fünfstelligen Bereich gelegen hätten. „Und das können wir in diesen schwierigen Zeiten nicht verantworten.“ Einerseits, weil eine rauschende Feier im Schloss ein völlig falsches Signal senden würde, wenn gleichzeitig viele Studierende den Gürtel enger schnallen müssen. Andererseits, weil man dieses Geld derzeit viel sinnvoller nutzen könne. „Da wollen wir uns auf die Studierenden konzentrieren – und zurück zu unseren Wurzeln.“

Denn auch wenn man auf einen großen Festakt anlässlich des Jubiläums verzichte, erarbeiteten Mitarbeiter des Versorgungswerks eine Festschrift – mit einer Chronik der vergangenen 100 Jahre. Und dabei hätten sich die Parallelen zwischen 1922 und 2022 geradezu aufgedrängt. Natürlich seien die Krisen nur bedingt vergleichbar und seien andere Lösungen gefragt. Ein paar Antworten auf die studentische Not von vor 100 Jahren seien aber auch heute sinnvoll.

„Damals waren die wichtigsten Aufgaben, dass die Studierenden ein Dach über dem Kopf und einen vollen Magen haben“, so Modrow. Sie befürchtet, dass die Themen auch jetzt wieder in den Fokus rü-



Ein Essen und eine Pflanze bekamen die 100 Studierenden, die am Dienstag im Marstall Blut spendeten – und natürlich die Gewissheit, etwas Gutes getan zu haben. Die Aktion war Teil des Jubiläumsssemesters zum 100-jährigen Bestehen des Studierendenwerkes. Foto: Rothe

cken werden, weil die Zeiten nunmal härter würden. Ein Mittel dagegen waren 1922 die sogenannten Liebesgaben: Tüten mit Lebensmitteln, die den zum Großteil unterernährten Studierenden durch die Krise helfen sollten. „Daran orientieren wir uns ein bisschen.“ Deshalb hat das Studierendenwerk etwa Beutel mit Pasta und Tomatensoße an die Erstsemester verteilt. „Wir produzieren die Nudeln selbst und tragen so auch zur Nachhaltigkeit bei.“

Dem akademischen Nachwuchs das Leben erleichtern und gleichzeitig die Nachhaltigkeit steigern will das Werk auch mit anderen Aktionen im Jubiläumss-

semester. So spendiert es jedem Studierenden, der seine Schuhe beim Schuhmachermeister in der Altstadt flicken lässt, einen Zehn-Euro-Gutschein. „Dadurch werden weniger neue Schuhe gekauft, die Studis sparen und das lokale Handwerk profitiert“, betont die Geschäftsführerin.

Neben den Studierenden wolle man nämlich auch der Gesellschaft etwas zurückgeben. Deswegen hatte das Werk zum Beispiel am Dienstag zu einer großen Blutspendeaktion im Marstall aufgerufen. 100 Studierende ließen sich Blut abzapfen – und bekamen im Gegenzug ein Essen in der Mensa und eine kleine Pflanze.

Doch ganz ohne Feierlichkeiten will auch das Studierendenwerk das große Jubiläum nicht verstreichen lassen. So veranstaltet es derzeit etwa Krimi-Dinner im Stil der 1920er-Jahre oder lädt am Sonntag, 18. Dezember – dem tatsächlichen Jahrestag der Gründung –, zum großen Jubiläumsbrunch in den Marstall ein.

Außerdem widmet sich derzeit eine Sonderausstellung im Universitätsmuseum in der Grabengasse der Geschichte des Versorgungswerkes. Sie kann jeweils von Dienstag bis Samstag von 10.30 bis 16 Uhr besichtigt werden. Der Eintritt kostet drei (ermäßigt 2,50) Euro.